

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshäfen: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauvob, Nordenshadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallen Wildsachsen.)

Februar 2027

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Räderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Februar 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeitung oder deren Raum 15 Pfg. Restamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Son-
n- und Feiertage und kostet monatlich 80 Pfg.
Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.—
und Bestellgeld.

Nr. 33.

Dienstag, den 9. Februar 1915.

15. Jahrgang

Die Kriegsgebietserklärung.

Ein englischer Dampfer unter amerikanischer Flagge.
Eine Bestätigung dafür, daß tatsächlich die eng-
lische Admiralität an die englischen Handelsschiffe
den geheimen Befehl erlassen hat, fortan unter neu-
traler Flagge zu fahren, bringt folgende Meldung:

Amsterdam, 8. Febr. Reuter meldet aus London:
Passagiere der „Lusitania“, die heute morgen in Li-
verpool anlangen, teilen mit, daß das Schiff auf der Höhe
der irischen Küste ein drahtloses Telegramm der englischen
Admiralität mit der Weisung erhielt, sofort die ameri-
kanische Flagge zu hissen. Unter dieser Flagge
fuhr das Schiff auch in Liverpool ein.

Die „Lusitania“ ist einer der größten englischen
Passagierdampfer, der der ersten englischen Schiff-
fahrts-gesellschaft, der Cunard-Linie, gehört. Er hat
also auf Befehl der englischen Admiralität die britische
Flagge niedergeholt und die neutrale amerikanische
Flagge gehisst. In Deutschland bedeutet diese Hand-
lungsweise keine Überraschung. Durch unsere Ad-
miralität ist Herr Churchill's Geheimbefehl aller Welt
kundgetan worden. Nun aber ist eine Tatsache ge-
schaffen worden, vor der man auch im neutralen Aus-
lande die Augen nicht länger verschließen kann. Wir
sind gespannt darauf, was Amerika zu diesem Miß-
brauch seiner Flagge sagen wird.

Zu der Frage der deutschen Kriegsgebietserklärung
der englischen Gewässer verhält man sich bisher, wie
Reuter meldet, in Washington abwartend, bis der ame-
rikanische Botschafter in Berlin die ausführliche Note
des deutschen Auswärtigen Amtes nach Washington
überliefert hat. In dieser Note hofft man die Aufklä-
rung, die noch zweifelhafter Punkte zu finden, nament-
lich über die Maßnahmen, die die deutschen Ma-
rinebefehlshaber zu ergreifen gedenken, um festzu-
stellen, ob Schiffe, die unter neutraler Flagge segeln,
wirklich neutral sind. Jedenfalls dürften die Ver-
einigten Staaten, so berichtet Reuter, die Vernich-
tung neutraler Schiffe, die keine Konterbande führen,
nicht gutheißen.

Reuter weiß dann ferner noch aus Washington
zu melden, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff
habe die amerikanische Regierung verständigt, daß
Deutschland nicht beabsichtige, amerikanische Schiffe zu
beschlagnahmen oder zu nehmen, die Lebensmittel für die
bürgerliche Bevölkerung der kriegsführenden Staaten
geladen haben. Da Reuter die Quelle dieser Nachricht
ist, darf man von vornherein annehmen, daß sie nicht
irrt. Es ist nicht daran zu denken, daß wir Amerika
anders behandeln wollen als andere neutrale Länder.
Daß Graf Bernstorff sich über die Frage geäußert
hat, ist durchaus glaublich, er wird aber vermutlich
nur mündlich unterrichten haben, was unsere Regie-
rung in ihrer Denkschrift bereits den neutralen Mächten
zur Kenntnis gebracht hat, daß es nämlich Deutschland
durchaus fernliegt, einen Krieg gegen den neutralen
Handel zu führen. Die Bekanntmachung vom 4. Febr.
sagt auch, daß Deutschland die praktischen Folgen
aus der Erklärung der englischen Gewässer als
Kriegsgebiet, soweit Neutrale in Betracht kommen, nicht
vor dem 18. Febr. ziehen wird. Aus dieser Frist-
setzung erhellt schon, daß die Neutrale nur vor den
ihnen drohenden Gefahren gewarnt werden sollten,
und daß man ihnen Zeit lassen wollte, sich auf die neue
Methode unserer Kriegführung zur See gegen England
einzurichten.

Was die deutsche Erklärung der Gewässer um
England und Irland als Kriegsgebiet an sich anlangt,
so ist sie nicht mit einer Blockadeerklärung identisch.
Sie stellt aber auch nicht etwas Neues dar. England
selbst ist uns darin vorausgegangen, indem es im No-
vember vorigen Jahres die Nordsee als Kriegsgebiet
erklärte, um seine Auswanderungspläne gegen Deutsch-
land durchzuführen. Dagegen haben damals die neu-
tralen Staaten in keiner Weise protestiert, folglich
haben sie dazu auch jetzt den angekündigten deut-
schen Maßnahmen gegenüber nach dem Grundsatz:
„Was dem einen billig ist, ist dem andern recht“, keine
Berechtigung.

Stöden der englischen Getreidezufuhr.

Amsterdam, 8. Febr. „Berlingste N-
den“ meldet aus London: Die Getreidetransporte
über See haben so gut wie aufgehört, da die
bestehenden Frachtsätze von Amerika eine derartige Höhe
erreicht haben, daß nachgerade jede Verladung un-
möglich geworden ist. Besonders Aufmerksamkeit er-
regt der La-Plata-Markt, auf dem die Frachten jetzt
75 Schilling (etwa 75 Mark) per Tonne betragen. Auch
hier sieht es aus, als ob die Frachtsätze einwillen
jede Verladung verhindern werden.

Luftkämpfe.

Die Franzosen hatten auf ihr überlegenes
Können im Fliegen, auf die „fünfte“ Waffe, wie
man gerne sagte und schrieb, große Hoffnungen gesetzt.
Der bisherige Kriegsverlauf hat jedoch bewiesen, daß
die deutschen Flieger nach jeder Richtung hin den
Franzosen überlegen sind. Wir sehen unsere Flieger
selbst beim schlechtesten Wetter hochgehen, und sie ha-
ben in den Lufteinen eine Ausdauer, Unerblichkeit
und Kampfeslust bewiesen, die ihresgleichen sucht. Wäh-
rend des Bewegungskrieges haben die deutschen Flie-
ger Vorzügliches geleistet, was auf französischer Seite
keineswegs der Fall gewesen sein soll. Auch in den
gegenwärtigen Stellungskämpfen ist der Flieger zu
einem unerfesslichen Gehilfen der Truppenführung ge-
worden. Selbst im Geschwaderfluge haben unsere Flug-
zeuge alle Erwartungen weit übertroffen.

Am 18. Nov. kam es bei der 2. Armee in der Ge-
gend von Amiens gelegentlich einer größeren Flug-
unternehmung zu den ersten Luftkämpfen. Das, was
phantasiereiche Schriftsteller in Wort und Bild über
den Luftkrieg der Zukunft verkündet hatten, wurde zur
Wirklichkeit.

Es ereignete sich auf einem deutschen Geschwader-
fluge, daß einzelne Flugzeuge von geringerer Ge-
schwindigkeit hinter den andern zurückgeblieben waren.
Einer dieser Nachzügler — es war ein Luftverkehrs-
Doppeldecker — sah sich, schon nahe seinem Ziele,
plötzlich einem Eindringling gegenüber, der, in gleicher
Richtung fliegend, sich 300 Meter hoch über dem deut-
schen Flugzeug befand, dessen Offiziere unter den hell-
glänzenden Tragflächen des über ihnen schwebenden
Eindringers deutlich die blau-weiß-roten Kolorden —
also Feind — erkennen konnten. Der Franzose kam
rasch näher. Er nützte die vorzügliche Steigfähig-
keit und Wendigkeit seines Flugzeuges aus, um aus
günstiger Lage — von oben — schießend, sein Ma-
schinengewehr immer wieder auf den deutschen Dop-
peldecker spielen zu lassen. Das deutsche Flugzeug
wurde mehrfach getroffen, und dem Führer flogen
ein paar Geschosse dicht am Kopfe vorbei. Der
deutsche Beobachtungsflieger erwiderte mit seiner
Waffe das feindliche Feuer, und es gelang ihm auf
den dritten Schuß, den Franzosen derart zu treffen,
daß dessen Flugzeug mit hängendem Flügel
weiterflog, um dann senkrecht in die Tiefe zu gehen.

Es war ein anderes Mal, als sich auf einen deut-
schen Doppeldecker ein französischer, mit Maschinenge-
wehrrüsteter Harman-Doppeldecker stürzte und
zu feuern begann. In diesem Augenblick sauste aber
in scharfem Fluge ein zweiter deutscher Doppeldecker
heran, steuerte hart auf die Platte des Franzosen
zu und zog diesen von seinem Opfer ab, das trotz
erhaltener 30 Treffer glücklicherweise seinen Hafen erreichte.
Es entspann sich nun ein regelrechtes Luftduell zwi-
schen den beiden neuen Gegnern, die beide lebhaft
feuerten, bis das französische Flugzeug den
Kampf aufgab und in eiligem Gleitfluge landete.

Ein dritter deutscher Doppeldecker mußte sich im
Luftkampf den Rückweg erzwingen, den ihm ein fran-
zösischer Eindringling verlegen wollte. Es gelang dem
Franzosen, das deutsche Flugzeug aus nächster Nähe
mit lebhaftem Feuer zu überschütten. Die kämpfenden
Flugzeuge umflogen einander, flogen von oben
herab, stiegen dann wieder, jede Gelegenheit aus-
nützend, dem Gegner die schwache Seite abzugewinnen.
Das deutsche Flugzeug verfeuerte dabei 38 Schüsse.
Auch hier gab der Franzose schließlich den Kampf
bald auf.

Die englische Minengefahr.

Unter den Behauptungen, durch die England das
Arteil der Welt und insbesondere das der neutralen
Mächte über Deutschlands Kriegführung zu trüben
sucht, findet sich immer wieder der Vorwurf, daß
die Deutschen nicht nur in den englischen Küstenge-
wässern, sondern auch aufs Geratewohl auf hoher
See und besonders auf den Handelsstraßen der Nord-
see ihre Minen legten und daß sie dazu noch mindes-
wertiges, den völkerrechtlichen Vereinbarungen nicht
entsprechendes Material verwendeten. Bald sind es
die mangelhaften Verankerungen unserer Minen, bald
ihre Gefährlichkeit auch nach dem Vorreifen von ihren
Ankern, die die Entrüstung des sich als Hüter des
Völkerrechts und als Beschützer der kleineren neu-
tralen Mächte gebärdenden Albion erregen. Wie die
Verhältnisse in Wirklichkeit liegen, und daß es nicht
deutsche, sondern englische Minen sind, die die fried-
liche Schifffahrt gefährden und über die Entrüstung am
Platz wäre, mögen folgende ausschließlich der neu-
tralen Presse entnommenen Nachrichten illustrieren,
die sich auf die im Monat Januar bekannt gewordenen
Meldungen beschränken.

5. Januar: Laut norwegischen Pressenach-
richten sind zahlreiche Minen an der Südküste Nor-
wegens angetrieben, von denen eine durch die nor-

wegischen Behörden geborgen und untersucht worden
ist. Nach den Ergebnissen der Untersuchung sieht,
wie wir an amtlicher Stelle erfahren, unzweifel-
haft fest, daß es sich um englische Minen
handelt.

16. Januar: Aus Amsterdam wird gemeldet:
Heute ist eine englische Mine im Zuydersee bei
Willemingen angepölpelt worden.

21. Januar: Aus Christiania wird gemeldet:
An Land getriebene gefährliche Seeminen an der Küste
Norwegens erregen erhebliches Aufsehen. Es wird
jetzt mitgeteilt, daß noch zwei solche in der Nähe
der Stadt Haugefund an Land getrieben worden sind.
Marinemannschaften machten eine Mine unschädlich.
Es handelt sich um eine englische Veranker-
ungsmine, die sich losgerissen hatte.

21. Januar: Der Londoner Berichterstat-
ter des „Giornale d'Italia“ meldet von Be-
unruhigungen in englischen und französischen Marine-
und Handelskreisen wegen zahlreicher treiben-
den Minen englischen Ursprungs, die jetzt auch im
offenen Ozean anzutreffen sind.

27. Januar: „Stockholm Dagblad“ gibt be-
kannt: Die Minengefahr am südlichen Teil der nor-
wegischen Küste nimmt von Tag zu Tag zu. Von
allen Seiten gehen Mitteilungen über Minenfunde
ein. Ein in Stavanger eingetroffener Dampfer sah
zwischen Stagen und der norwegischen Küste auf nörd-
lichem Kurs 12-13, auf südlichem Kurs 7 Minen.
Bei Skudenes wurde noch eine Mine, bei Egersund
3 Minen gefunden und an Land geschafft. Dampfer
„Stagen“ beobachtete eine Mine südlich von Kristian-
sand, die ebenfalls der Marine übergeben wurde.
Nahe der schwedischen Küste bei Gvaler ist eine Mine
an den Strand getrieben. Sämtliche unter-
suchte Minen sind englische Kontaktminen.

30. Januar. Amsterdamer Blätter melden:
Seit Beginn des Krieges wurden insgesamt 234 Minen
an der holländischen Küste angepölpelt, darunter 113
englische, 42 französische und 3 deutsche.

Aus Vorstehendem geht zunächst hervor, daß die
englischen und französischen Minen, was ihre Veran-
kerung betrifft, höchst mangelhaft konstruiert sein
müssen. Des weiteren aber läßt die Tatsache, daß
englische Minen sowohl im Atlantischen Ozean, als
auch an der holländischen, der südnorwegischen und
schwedischen Küste in großer Anzahl festgestellt sind,
darauf schließen, daß England auch auf hoher See
Minen ausgelegt hat. Nur hieraus läßt sich die ständig
förmliche Anzahl auf hoher See gefundener bzw.
vermisster Handelsschiffe erklären. In Küstengewässern
verankerte Minen sind in der Regel der Gefahr des
Vorreifens durch die Gewalt der Elemente viel we-
niger ausgesetzt, als auf hoher See ausgelegte, obwohl
auch die beste Konstruktion hier nicht absolute Sicher-
heit bieten kann. Doch beweist die geringe Anzahl
der als deutsch bezeichneten, an der holländischen
Küste angetriebenen Minen einmal, daß die deutsche
Feststellung, daß unsere Minen in der Nordsee nur
in den englischen Küstengewässern gelegt sind, den
Tatsachen entspricht, andererseits läßt sie die große Ueber-
legenheit unseres Minenmaterials über das unserer
Gegner klar in die Erscheinung treten. Daß die in
der Nordsee treibenden englischen Minen entgegen den
Bestimmungen des Artikels 3 der Haager Konferenz
nicht entschärft sind, haben die neutralen Handels-
schiffe zu ihrem Schaden oft genug erfahren. Daß
die deutschen Minen auch in dieser Beziehung diesen
Bestimmungen entsprechen, hat vor kurzem wieder die
schwedische Presse anerkannt („Stockholm Dagblad“, 30.
12.), und ein gewiß einwandfreier Sachverständiger,
der Chef des schwedischen Minen-Departements, Kap-
itän Norman, äußert sich hierzu eben erst in „Da-
gens Nyheter“, daß die Feinerkeit bei Torhamn und
Sandhamn gelandeten Minen deutschen Ur-
sprungs genau den Bestimmungen der Ha-
ger Konvention entsprachen. Sie waren näm-
lich durch die Loslösung von ihrer Verankerung un-
schädlich geworden und konnten nicht durch Stoß-
schröten erst durch Beschädigung schwedischer Kriegs-
fahrzeuge zum Explodieren gebracht werden. Dagegen
sind die an der Nordseeküste angeschwemmten eng-
lischen Minen schon durch das Aufstoßen an Land
explodiert. Sie seien also noch wirksam und höchst
gefährlich für die Schifffahrt gewesen, trotzdem sie
sich vom Minenfeld losgerissen hatten. Offenbar
müsse England schon auf alte Minenbe-
stände zurückgreifen, oder es kümmerge sich
nicht um die völkerrechtlichen Bestimmungen
des Seekrieges.

Eine Ausnahme vom Monopol.

Die Verwendung ausländischen Getreides.

Amsterdam wird durch WTB gemeldet: Die Bun-
desratsverordnung über die Regelung des Verkehrs
mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Jan. 1915 be-
zweckt nicht eine Beschlagnahme der Getreidevorräte
zugunsten des Staates, insbesondere der deutschen

Streitkräfte, sondern lediglich eine richtige Verteilung für den Privatverbrauch, ist also eine Maßnahme zum Schutze des kleinen Mannes gegen gewinnfüchtige Spekulationen.

Der Paragr. 45 dieser Verordnung lautet: „Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Getreide und Mehl, die nach dem 31. Jan. 1915 aus dem Ausland eingeführt werden.“

Danach ist die staatliche Lieberwachung des Getreidehandels auf das inländische Getreide beschränkt während das ausländische Getreide nach wie vor dem freien Verkehr überlassen bleibt. Ein Zusatz, wonach das ausländische Getreide nur an kommunalverbände oder bestimmte Gesellschaften verkauft werden dürfte, ist vom Bundesrat wieder aufgehoben worden. Denn wenn auch diese Stellen lediglich dazu bestimmt waren, das ausländische Getreide dem deutschen Privatgebrauch zuzuführen, so soll doch für die neutralen Mächte kein Zweifel darüber bestehen, daß das aus ihren Ländern nach Deutschland eingeführte Getreide unter keinen Umständen für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutscher Verwaltungsstellen bestimmt ist, daß es also nach völkerrechtlichen Grundsätzen nicht als sogenannte relative Konterbande angesehen werden kann.

Demgemäß ist deutscherseits der amerikanischen Regierung gegenüber die formelle Duforderung abgegeben worden, daß die aus den Vereinigten Staaten unmittelbar oder mittelbar nach Deutschland eingeführten Lebensmittel in keiner Weise für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutschen Verwaltungsstellen verwendet, sondern der deutschen Volkswirtschaft im freien Verkehr unter Ausschluß von Regierungsreferanten überlassen werden sollen. Die deutsche Regierung hat sich auch bereit erklärt, den Vertrieb dieser Lebensmittel während der Dauer des Krieges amerikanischen Organisationen zu überlassen.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Kriegsbericht.

Die beginnende Befreiung der Bukowina.

Wien, 7. Febr. Amtlich wird verkündet: Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

In der Karpathenfront wird heftig gekämpft.

In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen in vollem Rückzuge. 1200 Gefangene wurden gestern gemeldet, zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Nachmittags zogen unter großem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

In der Adria hatte ein Luftangriff unserer braven Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsche Kriegsbericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 7. Febr. Amtl. (WZS.)

Südöstlich Opatowitz nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre.

Südöstlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengräben ein, der Kampf dort ist noch im Gange.

Am übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Englische Regierungserklärung über die neutrale Flagge.

London, 8. Febr. Das Auswärtige Amt veröffentlicht die folgende Erklärung: „Die Benutzung einer neutralen Flagge ist als Kriegslüge mit gewissen Beschränkungen in der Praxis wohl begründet. Wenn Rauffahrer eine andere als ihre nationale Flagge führen, so ist ihr einziger Zweck, den Feind zu täuschen, daß er der allgemeinen Verpflichtung des Seekrieges nachkomme und sich von der Rationalität des Fahrzeuges und dem Charakter seiner Ladung durch eine Untersuchung überzeuge, ehe er es beschlagnahmt und vor ein Preisengericht bringt. Die englische Regierung hat die Benutzung der britischen Flagge beim Feinde stets als ein berechtigtes Mittel zu dem Zweck angesehen, der Erbeutung zu entgehen; eine solche Praxis enthält nicht nur keinen Bruch des Völkerrechts, ist durch das britische Recht speziell anerkannt. Der Merchant Shipping Act 1894 Abschnitt 69 lautet: „Wenn jemand die britische Flagge benutzt und sich den Charakter eines Angehörigen der britischen Nation beimißt an Bord eines Schiffes, das als Ganzes oder zu Teilen Personen gehört, denen die Einigung fehlt, ein britisches Schiff zu besitzen und dadurch den Anschein erwecken will, daß dieses Schiff britisch sei, dann soll das Schiff auf Grund dieser Akte beschlagnahmt werden, ausgenommen in dem Falle, daß diese Vortäuschung bewiesen wurde, um der Erbeutung durch einen Feind oder durch ein ausländisches Kriegsschiff zu entgehen. Die Instruktionen an die englischen Konsulen lauten in demselben Sinne. Da wir in der Praxis nicht gegen den Gebrauch der englischen Flagge durch fremde Rauffahrtsschiffe protestierten, so behaupten wir, daß im entgegengesetzten Fall ein englisches Rauffahrtsschiff keinen Neutralitätsbruch begeht, wenn es nötigenfalls von einer neutralen Flagge Gebrauch macht. Die Regeln des Völkerrechts und die Vorschriften der Humanität fordern es, daß eine kriegsführende Partei den Charakter eines Handelsschiffes feststellt, ehe sie zum Beutemachen übergeht. Deutschland hat kein Recht, sich diesen Verpflichtungen zu entziehen. Ein Schiff mit seiner Besatzung von Nichtkämpfern zu vernichten, wie Deutschland es droht, ist nichts anderes als Piraterie.“

Schwer beschädigte englische Kreuzer.

Berlin, 8. Febr. Nachdem schon vor einiger Zeit bekannt geworden war, daß in Gibraltar ein stark beschädigter englischer Panzerkreuzer eingelaufen sei, kommt jetzt aus zuverlässigster Quelle die Nachricht, daß jener Panzerkreuzer der „Indicible“ ist, und daß auf diesem Schiff nicht weniger als 32 Schußlöcher, aus der Schlacht bei den Falklands-Inseln herrührend, festgestellt worden sind. Es ist ferner bekannt geworden, daß alle Docks in Malta und Gibraltar mit havarierten Schiffen belegt sind.

Der „Heilige Krieg“.

Die türkischen Vorhuten kämpfen am Suez-Kanal. Konstantinopel, 7. Febr. Der Große Generalstab meldet: Unsere Vorhuten sind in den Gegenenden östlich des Suez-Kanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Gegend von Ismailia und Kantara statt, die noch andauern.

Der englische Rückzug in Mesopotamien.

Konstantinopel, 8. Febr. (B. Z. a. M.) Wie ich erfahre, sind die Engländer von Kurna nach Basra zurückgegangen, während sehr bedeutende türkische Hilfstruppen in Bagdad eintrafen. Die Zahl der Freiwilligen aus arabischen Stämmen ist so groß, daß weitere nicht angenommen werden können.

12 000 Türken am Suez-Kanal.

Mailand, 8. Febr. Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet: Telegramme aus Ägypten betonen, man sei dort sehr erstaunt, daß

12 000 türkische Soldaten den Kanal haben erreichen können. Man glaube, daß die Hauptarmee leicht nach dem Kanal vorrücken könne, da die Deutschen gewaltige Anstrengungen machten, eine neue Bahnlinie zur Front zu bauen. Diese Linie werde, wie Flüchtlinge aus Palästina erzählten, von vielen Tausenden Arbeitern unter Leitung von Deutschen gebaut. Der Korrespondent der „Times“ in Ägypten sagt, daß man dort Operationen auf großer Linie erwarten könne.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Cholera in Petersburg.

Nach einem in Stockholm eingetroffenen Telegramm aus Petersburg sind dort in den letzten Tagen mehrere Cholerafälle vorgekommen. Da das Telegramm die russische Zensur passiert haben muß, anzunehmen, daß die Ausbreitung der Cholera schon einen ziemlich hohen Grad erreicht haben muß. Man würde sich sonst schwerlich entschlossen haben, „einzige Fälle“ anzugeben.

Kleine Kriegsnachrichten.

- * Am Sonntag besichtigte der Kaiser Teile der in Buzura- und Rawla-Abchnitt kämpfenden Truppen.
- * Der bereits angekündigte Rücktritt des gemeinsamen Finanzministers von Österreich-Ungarn und Verwaltungsgeschäft von Bosnien Ritters von Bilinski ist erfolgt. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Ministerpräsident Ernest von Koerber ernannt, der in den nächsten Tagen vom Kaiser vereidigt werden wird.
- * Der Kaiser besuchte am Sonnabend die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Gruszczy, östlich Bloszowowa.
- * Ein aus dem Gefangenenlager in Küstrin entwischener russischer Offizier wurde in Warnia im Kreis Landsberg a. W. wieder festgenommen.
- * Der französische Minister des Innern erklärte, daß dem deutsch-österreichisch-französischen Abkommen entsprechend bisher 9000 deutsche, österreichische und ungarische Frauen bzw. Männer bis zu 17 oder über 60 Jahren über die Schweiz heimbeordert wurden, dagegen sich in den französischen Konzentrationslagern noch 17 000 Personen befinden.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 8. Februar 1915.

Die neue Kriegsanleihe.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, daß nach einer Frage an maßgebender Stelle noch nichts Genaueres über den Zeitpunkt, zu dem die zweite Kriegsanleihe herauskommt, feststeht. Das Regierungsblatt schreibt weiter: „Daß sie für das Frühjahr, und vielleicht schon im März zu erwarten ist, war seit langem bekannt. Immerhin scheinen gerade in den letzten Tagen von einigen Seiten die Versuche, das bevorstehende der Anleiheausgabe durch Verkäufe in der ersten Kriegsphase auszunutzen, verstärkt worden zu sein. Ganz abgesehen davon, daß es angesichts des noch nicht feststehenden Ausgabepreises der neuen Anleihe recht fraglich ist, ob die Umtauschoperationen, an die in einigen Kreisen gedacht zu werden scheint, wirklich Nutzen bringen werden, sollte schon das patriotische Empfinden in der jetzigen ersten Zeit einen jeden einzelnen davon abhalten, die Kriegsanleihe des Deutschen Reiches als Spekulationsobjekt anzusehen. Wollen schlechten Eindruck müßte es im Auslande hervorrufen, wenn gerade jetzt durch das Verschulden einiger Gewinnfüchtigen ein Druck auf den Kurs der Kriegsanleihe ausgeübt werden sollte!“

Der „Burgfrieden“ im Abgeordnetenhaus gesichert. In der am Dienstag beginnenden Tagung des preussischen Abgeordnetenhauses erscheint nach einer Mitteilung, die wir im „Vorwärts“ finden, der „Burg-

Seelenlos.

Roman von Leonore Pany.

231 (Nachdruck verboten.)

„Stumm! Verlangen Sie vielleicht auch noch ein Lob für Ihre Redlichkeit?“

„Ihre reizende Entrüstung ist mir Lob genug.“

„Doktor! Wenn Sie jetzt nicht gleich auf —“

Wagner neigte sich über den Tisch und drückte einen Kuß auf Feos Gesicht erhaltende Rechte. „Verzeihung, Fräulein Feo! Ich bekenne reumütig mein Vergehen und will nun auch wieder ganz brav sein. Ich wollte mir bloß eine kleine Nebanache schaffen für die schlechte Behandlung, die ich von Ihnen erdulden muß. — Sie haben mir ja übrigens noch gar nicht gesagt,“ fuhr er in verändertem, ernstem Tone fort, „worüber Sie denn eigentlich in so schlechte Stimmung geraten sind?“

Feo schüttelte sich mit dem Taschentuch die glühenden Wangen. Ueber die Albernheit meiner Lehrerin,“ sagte sie milde, „Ich habe mich mit ihr entzweit, und zwar so gründlich, daß ich den Unterricht bei ihr aufgegeben habe. Ich sehe nun erst, wieviel Zeit ich bei der verrückten Alten vergeudet.“

„Ja, es gibt viele verrückte Leute in Frankfurt. Haben Sie schon einen Ersatz?“

„Herrn Hellmund. Ich hoffe, daß er sich herbeilassen wird, meine fernere Ausbildung zu leiten. Da soll es mit Dampf vorwärts gehen. Apropos, Dampf! Haben Sie eine Zigarette für mich? Ich will Ihnen diese Rose dafür schenken.“ Sie neigte eine prächtige Marshall Niel-Rose von ihrem Busen und warf sie ihm zu.

Wagner drehte die Blüte zwischen den Fingern. „Ich nehme sie als Gnadengeschenk, denn Zigaretten bekommen Sie, wie Sie wohl wissen, von mir doch nicht.“

„Puh, wie geizig!“

„Nein, nur klug!“

„Was hat denn Ihre Klugheit mit meiner Raucherlust zu tun?“

„Sehr viel! Wenn ich einmal heirate, — nun leuchtete der Schall hell aus seinen Augen — „will ich eine gesunde Frau heiraten.“

Feo blinzelte ihn einen Augenblick verbucht an. Dann lachte sie schallend auf. „Sie sind wie ein kleiner Junge, der an das Christkind glaubt, Doktor.“

Wagner nicht gelassen. „Ein sehr schöner, ein frommer Glaube! Mein Christkind ist zwar etwas widerspenstig, aber das schadet nichts. Ein wenig Geduld, und aus der rauhen Schale springt der süße Kern.“

Feo warf übermütig das blonde Köpfchen zur Seite. Das angeschlagene Thema erwies sich als niedliches Ziel für ihre Spottlust.

„Ich seh' den Fall,“ trällerte sie, den Doktor schelmisch anblickend, „Ihr Lustschloß käme zustande, da könnten Sie sich von meiner Seite aus etwas gefast machen. Ich würde Ihnen die Hölle so warm heizen, daß Sie mir bald freiwillig das Türchen öffnen.“

Wagner lächelte. „Ich vertragen viel Wärme, und außerdem würde ich schon rechtzeitig für Abkühlung sorgen. Es gibt nicht nur Rezepte, nach denen junge Frauen das Kochen lernen, es gibt auch Rezepte, nach denen junge Ehemänner ihre Gattinnen ordnung lehren. Das beste Rezept ist unfehlbar das, welches der weise Shakespeare uns gibt. Sie kennen doch das reizende Stück: „Der Widerspenstigen Zähmung?“

„Reizende Stück? Abscheulich ist es!“ brauste sie auf. Sie riß die Rose, die sie ihm vorhin zugeworfen hatte, wieder an sich und begann sie zu zerzupfen. „Abscheulich!“ wiederholte sie.

„Ich finde es reizend,“ beharrte Wagner.

„Ja, weil der Held des Stückes ein Barbar ist. Das imponiert, das reizt zur Nachahmung, wie?“

„Unbedingt! Ueberhaupt wenn man wie ich zum Kero geboren ist! Sie ahnen gar nicht, welcher Grausamkeiten ich fähig bin. Ich mache mir zum Beispiel ein Vergnügen daraus, einer Pflanze, vorausgesetzt, daß sie schon tot ist, jeden Fuß einzeln anzureißen, und meinen weißen Spitz, der Tag für Tag neben meinem Schreibtisch steht, lasse ich jede Woche einmal so unbarbarisch klopfen, daß man es im ganzen Hause hört. Was sagen Sie dazu?“

„Daß Ihnen die gute Laune vortrefflich steht. Aber stellen Sie Ihren gequälten Spitz nur wieder in seine Ecke zurück. Wir sprechen ja über die Ehe, beziehungsweise über Shakespeares phantastische Ausgeburt von einem Stück. Können Sie sich wirklich einen Mann denken, — Sie stülpte schmachend das Haupt auf den rechten Arm — „der so barbarisch mit seiner jungen, unglücklichen Frau verfährt?“

„Sie ist gar nicht unglücklich, nur ein Tropf.“

„Doch, Sie ist unglücklich! Ein größeres Unglück kaum denkbar, als einen Mann zu besitzen, dessen Vergnügen es ist, sein armes Weib hungern und dursten zu lassen. Können Sie das übers Herz bringen?“ fragte sie in kampflustiger Erwartung.

Wagner senkte die Augen. „Ja,“ sagte er, die Stirn in düstere Falten legend.

„Wie? Sie könnten das?“ Feos Stimme klang erschreckt, schmollend.

„Wenn Sie sich nicht fügt, allerdings.“

„Und wenn Sie nun vorzieht, lieber zu verhungern, als sich zu ergeben?“

„Dann will ich ihr darin nicht hinderlich sein.“

„O pui!“ Feo sprang auf und eilte vom Tisch hinweg zum Fenster.

Auch Wagner stand auf. Feo sah den heißen Blick nicht, den er ihr nachsandte, mit dem er sie gleichsam auf Herz drückte. Als sie sich umwandte, lag ein Lächeln auf seinen Lippen, das gar seltsam zu ihrem Abscheu aufbrüllenden Gesicht paßte.

„Der Tyrann empfiehlt sich bis auf weiteres,“ sagte er fastlächelnd, indem er sich vor ihr verneigte. „Ich bin glücklicher als Sie, denn ich kann meine ganze Kraft zu dem größten Moment meines Lebens sammeln, um zu bewahren, während Sie viel davon abgeben müssen, ehe Sie in die Hände des Barbaren fallen.“

Feo flich ein heißes Lachen aus. „Trinken Sie Fliedertee, Doktor, und legen Sie sich zu Bett! Sie müssen sehr krank sein, um so sprechen zu können.“

„Ich werde den Fliedertee auf Ihr Wohl trinken.“

„Nicht nötig.“

„Ich werde ihn dennoch auf Ihr Wohl trinken, Fräulein Feo. Auf Wiedersehen!“

Sie wandte ihm kurz den Rücken. Als sein Schritt verhallt war, hob sie ein wenig den Fenstervorhang zur Seite und lugte auf die Straße hinaus. Da ging er. Sicher er seines Sieges war! Nun, sie wollte ihn schon rechtzeitig aufräumen aus seinem Bohn. Auch sie besaß Kraft und Mut. In diesem Augenblick grüßte Wagner den Kopf wendend, nach ihr hin. Während warf sie den Vorhang zu. Die schwere Quaste schlug ans Fenstergerüst und flirr — fielen Stücke der zerplitternden Scheibe auf den Teppich nieder.

(Fortsetzung folgt)

leben" gestrichelt. In einer Besprechung der Partei-
des preussischen Abgeordnetenhauses unter dem
Präsidenten, zu der auch die Sozialdemo-
kraten hinzugezogen waren, hat man sich einmütig da-
zu verständigt, den Etat der verstärkten Budgetkom-
mission zu überweisen und der sozialdemokratischen
Fraktion einen Sitz in der Budgetkommission einzu-
räumen. Der Schwerpunkt der geschäftlichen Be-
handlung des Etats wird also in die Budgetkom-
mission verlegt. Eine Generaldebatte findet am Dien-
stag nicht statt, nur die Sozialdemokraten werden eine
Erklärung abgeben. Die eigentliche Generaldebatte
bei der zweiten Lesung des Etats des Staats-
ministeriums zu erwarten, die am Montag, den 15.
Febr., auf die Tagesordnung gesetzt wird. Hierbei soll
er die mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen
Nahrungsmittelversorgung, Kriegsfürsorge, Zensur
Presse usw. — gesprochen werden. Alle diese Fra-
gen werden vorher in der Kommission erörtert, der
Tage bis zum Sonnabend hierfür frei bleiben.
Anschluß an den Etat des Staatsministeriums
werden die übrigen Etats in der Reihenfolge beraten,
die sie aus der Budgetkommission hervorgehen. Et-
waige Initiativanträge aus der Mitte des Hauses
werden nicht auf die Tagesordnung gesetzt; die Stel-
lung von Anträgen und Resolutionen zum Etat soll
verbleiben. Da außer dem Etat und dem Geset-
z über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben
Gemeinden und Gemeindeverbände nur noch das
Eisenbahnleihegesetz, eine Novelle zum Knappschafts-
engesetz und wahrscheinlich auch der Gesetzentwurf
zur Erweiterung des Stadtkreises Essen zur Erledi-
gung kommen soll, besteht die Aussicht, daß der
Montag noch vor dem Wiederzusammentritt des
Landtages vertagt oder geschlossen wird.

Chrentafel deutscher Helden.

Mehrere Vorfälle, die von der Todesverachtung
Kaltblütigkeit unserer Soldaten zeugen, und die be-
weisen, daß sie, wenn es darauf ankommt, stets bereit
sind, ihren Vorgesetzten und Kameraden selbst unter
einer Lebensgefahr beizustehen, werden vom Garde-
regiment Bataillon gemeldet. Sie beziehen sich auf
Kämpfe gegen englische Truppen.
Der Jäger Chynalla der 4. Kompanie ist
einem Gefecht, trotzdem die Kompanie zurück-
gezogen, bei seinen schwerverwundeten Kameraden die
Munition, den ganzen nächsten Tag bis die nächste Nacht
sein zurückgelieben und hat sich unter eigener Le-
bensgefahr zurückgebracht. Bei dem Sturmangriff am
1. Oktober wurde durch das mörderische Feuer die
ganze Gruppe außer Gefecht gesetzt, nur der Jäger
Chynalla von derselben Kompanie blieb übrig.
Chynalla hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er mit
einer größten Kaltblütigkeit verwundete Jäger wie auch
Leutnant Deltus in starkem feindlichen Feuer ver-
wundet und zurückbrachte. Ueber den Bizefeldwe-
reiter Traub von der 4. Kompanie obengenannten Ba-
tallions wird berichtet, daß er sich bei jeder Gele-
genheit stets außerordentlich umsichtig und tapfer ge-
zeigt habe. Besonders eines Nachts, als die Kom-
panie 400 Meter vom Feinde entfernt lag, hat er Un-
achtsamkeit bewiesen; er ist ohne besonderen Befehl
den Pionieren vorgegangen, um Bomben zu werfen
und Draht Hindernisse zu beseitigen.

Der Hornist Tenbuden vom Weich. Inf. - Re-
giment Nr. 57, der auf dem Gefechtsfelde zum
Feldwebel befördert wurde, erkannte im Gefecht bei
Wasserau am 24. Oktober, daß die Engländer mühe-
sam durch eine Lücke, die in der Schützengrabenlinie entstan-
den war, hätten durchbrechen können. Der Batail-
lonskommandeur und Adjutant und sämtliche Offi-
ziere der stürmenden Truppe waren gefallen; ohne
anderen Befehl erhalten zu haben, ließ Tenbuden
sich und meldete die gefährliche Lage einem Offi-
zier der weiter rückwärts sich befindenden Unter-
stützungskompanie, der dann auch die Lücke sofort aus-
füllte. Der Erfolg des Tages (5 Offiziere, 140
Engländer gefangen) ist nicht zum wenigsten dem
Hornisten Tenbuden und mutigen Verhalten Tenbuden's
zu verdanken. Beim Sturm wurde er durch einen Rücken-
schuß verwundet. Er ließ sich schnell verbinden
und kehrte sofort wieder in die vorderste Schützen-
reihe zurück.

Ueber das hervorragende Verhalten des Unteroffi-
ziers Reserve Wolfgang Bey vom Res. - Feld-
regiment Nr. 5 wird berichtet:
Am 9. Oktober wurde ein Zug der 1. Batterie auf
Borettohöhe nördlich von Ablain mit größter An-
genauigkeit in Stellung gebracht, um die dort stark
konzentrierte Infanterie zu unterstützen. Bereits während
Anstellungsganges wurde der Zug aus nächster Ent-
fernung (150—170 Meter) von feindlicher Infanterie
angegriffen. Das Feuer der feindlichen Schützen,
in Bäumen, Hecken und einem Schützengraben 80
Meter vor den Geschützen eingenistet waren, steigerte
sich fortgesetzt.
Die Bedienung des Zuges hatte während dieser
eine der härtesten Proben in Bezug auf Mut und
Kaltblütigkeit zu bestehen. Das feindliche Infanterie-
feuer kam nicht nur von der Front, sondern auch von
den Flanken. Durch die vortreffliche und vorbild-
liche Haltung der Geschützführer hielten sich die Be-
dienungsleute trotz eingetretener Verluste her-
aus. Insbesondere bewies der Unteroffizier
Führer des einen Geschützes, Kaltblütigkeit und
Mut. Seiner Haltung und seiner Einwirkung auf
die Bedienungsmannschaft ist das dauernd durchge-
führte, rasche und wohlgezielte Feuer seines Geschützes
zu verdanken. Unteroffizier Bey mußte nach Ver-
lust eines Kanoniere selbst die Bedienung des Ge-
schützes übernehmen und wurde hierbei durch einen
Haken und einen Schuß durch den Hals schwer ver-
wundet; er war nur mit Mühe zu bewegen, sein Ge-
schütz zu verlassen, um verbunden zu werden. Nach-
dem dies geschehen, begab er sich sofort wieder zur
Front. Hier traf ihn sein Batteriechef, auf dem
Hinterwärtigen seines Geschützes sitzend. Mit Mühe
auf seinen Zustand wurde er wiederholt gewarnt,
nicht mehr zu seinem Geschütz zu gehen. Trotzdem
wollte Unteroffizier Bey wieder dahin zu gelangen,
er, dem Zusammenbrechen nahe, von seinem Vor-
steher abgesehen mußte.

Locales und Provinzielles.

Bierstadt. Die Tarifabmachungen betr. Fahrpreis-
ermäßigung für Gefellungsbedienstete, Militärpersonen und
Sanitätspersonal finden vom 20. Februar ab auch auf
der städtischen Linie Bierstadt-Dogheim Anwendung
mit der Maßgabe, daß bei Fahrten auf Militärfahrtscheine
eine Umfahrberechtigung ausgeschlossen ist.

Residenz-Theater. „Der Herr Senator“, Lustspiel
in drei Aufzügen von Franz von Schönan und Gustav
Kadaburg. In humoristischer und gutmütiger Weise suchen
die geistvollen Verfasser jene Wichtigkeit zu hebeln, die
der gute „Hamburger“ Bürger dem Amte seiner Senatoren
und diesen Würdenträgern selbst beizulegen pflegt. Die
große Scheu und Verehrung werden auch ins Familienleben
hineingetragen, sodaß die Frau Senator erst nach „sieben-
undzwanzig“ Ehejahren es wagt, eine Bitte auszusprechen,
ehe der gestrenge Herr und Gebieter sich über diese Frage
zu äußern geruhet: die Verbindung ihres Sohnes mit einer
jungen Dame, der Tochter eines verstorbenen Offiziers, gegen
die nichts weiter einzuwenden ist, als daß sie eine Gouver-
nantenstelle bekleidet. Auch der Schwiegersohn des Herrn
Senators leidet unter dessen allgewaltiger Herrschaft, sodaß
die junge Frau erst nach zweijähriger Ehe aufhört, die
Tochter des Herrn Senators Anderen zu sein, um in
Wirklichkeit Frau Mittelbach zu werden. Den Umschwung
im Hause des Senators führt Doktor Gehring, ein Stu-
dienfreund Mittelbachs herbei, der zugleich „Pensions-
schwarz“ der zweiten Tochter, sich mit dieser verlobt. —
Die Rolle des Senators gab Herrn C. W. Müller Gelegen-
heit, bei seinem zweiten Auftreten als Gast wieder einmal
die große Kunst seiner Mimik zu zeigen. Für den plötz-
lich erkrankten Herrn Bartsch war Herr Direktor Koalbert
Steffter (Hanau) eingespungen und erzielte durch sein
überaus temperamentvolles Spiel, das den etwas trottel-
haften Schwiegersohn wahrnehmbarer machte, einen starken
Erfolg. Nur einen Teil dieses Temperamentes wünschen
wir Herrn Bweg (Dr. Gehring), dessen Pacinexin (Stephanie),
Fräulein Eiler, sich allerliebst mit ihrer Rolle abfand,
während Fräulein Salder als Agathe den Hamburger
Dialekt und das Hamburger Wesen am feinsten und in
konsequenter Weise durchführte. Der ganze Abend stand
unter einem günstigen Stern und das reich besetzte Haus
bewies einmal wieder, daß sich bei solch guten Scherzen
und flottem Spiel der Ernst der Zeiten auf Stunden wohl
vergessen läßt. MWS.

Schierstein. Ständesamlich aufgegeben: Der Bau-
meister Friedr. Wild. Höbner hier, mit der Bäckerin Jo-
hanna Merz in Wiesbaden.

Schierstein. Der bisher in den Verhaftungen als
vermisst angegebene Auskletterer Kress von hier vom Inf.-
Regt. 88 befindet sich im Lazarett, ebenso der Reservist
Prigler aus Sonnenberg von demselben Regiment.

Frankfurt a. M., 8. Febr. Vom Viehmarkt. Trotz
des großen Auftriebs von 2884 Schweinen auf dem heu-
tigen Viehmarkt, das sind 512 weniger als am vorwöchigen
Hauptviehmarkt, gingen bei großer Nachfrage, ein Zeichen,
daß die Dauerwarenfabrikation von konserviertem Schweine-
fleisch für die Städte und Gemeinwesen rührig einsetzt, und
bei lebhaftem Handel die Preise für vollfleischige Schweine
im Gewicht von 80 bis 150 Kilo um 8 Pfennig, die für
vollfleischige Schweine unter 80 Kilo um 10 Pfennig für
das Pfund Schlachtgewicht in die Höhe gegen die Vor-
woche, sodaß in allen Qualitäten 98 bis 100 Pfennig für
das Pfund notiert wurden. Somit hat der Preis für
Schweine eine Höhe erklommen, die hierorts noch nie da-
gewesen. In kurzer Zeit war das Angebot verkauft. —
Auf dem Rindermarkt stiegen die Preise bei Bullen
um 2 Pfennig, bei Kühen durchschnittlich um 2½ bis 3
Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, während Ochsen ihren
seitherigen Kurs hielten. Kälber machten einen Preis-
sprung von 8 bis 10 Pfennig, Schafe um 2 Pfennig.
Auch diese Viehgattungen wurden bei lebhaftem Geschäft
völlig ausverkauft. — Am heutigen Markt in Wiesbaden
blieben die Preise für Schweine um drei Pfennig pro
Pfund hinter den auf dem Frankfurter Markt notierten
zurück.

Aus Stadt und Land.

**Beisetzung des früheren Frankfurter Oberbür-
germeisters Dr. Widess.** Die feierliche Beisetzung des
verstorbenen ehemaligen Frankfurter Oberbürger-
meisters Dr. Franz Widess fand Sonntag vormittag
vom Frankfurter „Römer“ aus statt. Den Sarg be-
deckte die Frankfurter Flagge, die von einem Trauer-
flor umhüllt war. Ein Hügel von Kränzen wölbte
sich über dem Sarge, darunter an erster Stelle der
des Kaisers. Kränze hatten ferner gesandt Prinz
und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, der Landgraf von
Hessen, der Magistrat und die Stadtverordneten von
Frankfurt am Main, die Universitäten Frankfurt und
Gießen, sämtliche Fakultäten der Studentenschaft, das
Kaiserliche Archäologische Institut, sämtliche Frankfur-
ter Institute und Vereine, Graf Zeppelin, sowie die
Stadt Altona, deren Bürgermeister der Verstorbene
früher gewesen ist. Die Trauerrede hielt Pfarrer
Hoerster. Oberbürgermeister Dr. Voigt widmete dem
Verstorbenen einen Nachruf und gab dabei die Be-
leidstelegramme des Kaisers und des Kronprinzen be-
kannt. An der Beisetzungsfeierlichkeit nahmen teil:
als Vertreter des Kaisers der Oberpräsident der Pro-
vinz Hessen-Nassau, v. Degenberg, der Regierungs-
präsident von Wiesbaden, v. Meißner, der Frankfurter
Polizeipräsident Nied v. Scheurenschloß, sowie Ver-
treter sämtlicher staatlichen und städtischen Behörden,
der wissenschaftlichen Institute und Vereine. Um 12
Uhr setzte sich der Trauerzug, dem etwa 100 Fahnen
und Vereinsdeputationen voranschritten, unter dem Ge-
läute sämtlicher Frankfurter Kirchen nach dem Fried-
hofe in Bewegung. Am Grabe wurde die Leiche ein-
gesegnet und beigesetzt. Da Dr. Widess den Feldzug
von 1870/71 mitgemacht hatte, wurden ihm von der

Kriegsamerikadepot drei Ehrenmatten über das offene
Grab nachgeschickt. Kurz nach 12 Uhr hatte die Trauer-
feier ihr Ende erreicht.

Erstochen. Ein Opfer des Frostes ist der 54
Jahre alte Maurer Hermann Ewald aus Alt-Dreiwitz
(Prov. Brandenburg) geworden. E. wurde im Chaussee-
graben als Leiche aufgefunden. Wie sich herausstellen
sollte, war er beim Wandern auf der Chaussee von
großer Müdigkeit befallen worden und hatte sich im
Graben etwas niedergelegt. Er schloß dann ein und
sollte nicht mehr erwachen; der Bedauernswerte war
ein Opfer der Kälte geworden.

**Ein Generaloberstabsarzt am Flecktyphus gestor-
ben.** In Wien ist der österreichische Generaloberstabs-
arzt Dr. Philipp Red, Vorstand der 14. Abteilung
des Kriegsministeriums und Chef des militärärztlichen
Offizierkorps, an Flecktyphus gestorben. Er hatte sich
auf einer Inspektionsreise durch russische Gefangen-
lager angesteckt.

Fünfundzwanzig Tage ohne Nahrung. In der
im italienischen Erdbebengebiet gelegenen Stadt Pa-
terno haben Soldaten aus den Trümmern eines Hau-
ses, das durch das Erdbeben vom 13. Jan. zerstört
worden war, den 33jährigen Michele Catolo gebor-
gen. Er lag unter einem Gerölle und hat sich ohne
Nahrung am Leben erhalten und nur Wasser getrun-
ken. Trotzdem befand er sich bei guter Gesundheit.
Er wurde in einem Automobil nach Avezzano gebracht,
konnte hier aber ohne Hilfe aus dem Wagen aussteigen.

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Am Montag, 8. Februar, kosteten
(Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):
Berlin: H. 28,50.

Getreidepreise. Am Sonnabend, 6. Februar, kosteten
Breslau: G. 21,65, H. 20,10—20,60.
Hamburg: H. 30,50.

Wormund, 8. Febr. Zum heutigen Markte waren
aufgetrieben: 624 Stück Großvieh, 438 Kälber, 3 Schafe,
3222 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner:
Ochsen: a) 53—55 resp. 96—99, b) 47—52 resp. 88—93,
c) 41—44 resp. 82—88. Bullen: a) 40—52 resp. 85—90,
b) 41—44 resp. 78—83. Ferkeln und Käse: a) 51—54 resp.
91—97, b) 45—50 resp. 86—94. Kälber: a) 51—55 resp. 81
bis 88, b) 45—50 resp. 74—82, c) 40—44 resp. 86—74.
Schweine: a) 77—80 resp. 96—100, b) 77—80 resp. 96
bis 100, c) 75—80 resp. 94—100, d) 74—80 resp. 92—100,
e) 66—77 resp. 83—86. — Marktverlauf: Gut.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 9. Februar.

Die Lage überall unverändert.

W. T. B. Großes Hauptquartier,
9. Februar, vormittags. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts Wesentliches zu be-
richten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze wur-
den wiederum einige kleine örtliche Er-
folge errungen.

Sonst Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.



Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater.

Dienstag, 9. 7 Abds. „Die fünf Frankfurter“.
Mittwoch, 10. 7 Abds. „Sturmtyll“.
Donnerstag, 11. 7 Abds. „In Behandlung“.
Freitag, 12. 8 Abds. XVI. Volkswortstellung: „Der Raub
der Sabinerinnen“.
Samstag, 13. 7 Abds. Neu einstudiert: „Johannisfeuer“.

Walhalla

(KUR-THEATER)

Wiesbaden :: Buntes Theater

I. Bunter Teil (8 1/4 Uhr).
FRITZ NEUE in seinem gymnastischen Akt.
GERTY GOLD, Sängerin.
3 MORGEN-STERNE, deutsches Verwandlungs-Tanz-Ensemble.
WALLINI-TRUPPE, Märchenspiele aus 1001 Nacht.
II. Bunter Teil (9 1/2 Uhr).
LOTTE FORSTING, Vortragskünstlerin.
Verlangertes Gastspiel der hier so beliebten
WILHELM SCH FF, Klavierhumorist und Schnell-

decker, u. THERESE SCHÜFF-DELINA
a) Zeitgemässe Lieder und Vorträge am Klavier. b) Schattenspiele. — Neue Vortragsfolge.
BILDER GROSSER PERSÖNLICHKEITEN.
HANSI IMMANS mit ihrem wunderbaren Drama
in zwei grundverschiedenen Abteilungen mit
schneller Dekoration- und Kostümverwandlung.
I. Abteilung.
IM WILDEN WESTEN
Cow-Boy-Lager und Dressur-
akt der einzig existierenden
PRACHT-TIGER-DOGGEN-
MEUTE.
II. Abteilung.
EINE KIRCHWEIHE
Original-Hunde-Komödie
geführt von den
allerkleinsten
MINIATUR-HUNDEN

Anfang 8 Uhr Ende gegen 11 Uhr.
Sonntags finden 2 Vorstellungen statt, nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr. Die Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen beginnen
5 Uhr mit der hochinteressanten Vortragsfolge des beliebten Klavierhumoristen u. Schnelldichters Wilhelm Schuff. Der musikalische Teil fängt um 6
Preise der Plätze: Wochentags und Sonntags-Nachmittags Saal 30 Pfg., Orchestersessel 50 Pfg., Loge 1.- Mk. Sonntags-Abends 20 Pfg. Aufschlag.

Bekanntmachung.

Die von in hiesiger Gemeinde einquartiert gewesenen
Truppen zurückgelassenen militärischen Ausrüstungsstücke
jeder Art (Uniformen, Waffen, Pferdegeschirre, Lebensmittel-
vorräte, Decken, Schanzzeuge aller Art und Pioniergeräte)
sind hiesig sofort auf der Bürgermeisterei hierselbst ab-
zuliefern.

Personen, die über derartige, dem Militärstatus ge-
hörige Gegenstände verfügen, machen sich nach §§ 246,
257, 258 259, 370 Biffer 3 des Strafgesetzbuches strafbar.

Bierstadt, den 6. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

In hiesiger Gemarkung befinden sich unbebaut liegende
Ländereien. Es ist angeregt worden, auf die Freigabe
der nicht bestellten Ländereien zum Anpflanzen von Früh-
kartoffeln zc. hinzuwirken. Ich ersuche deshalb alle Be-
sitzer von Grundstücken, welche seither nicht bestellt
gewesen sind, diese Grundstücke der hiesigen Gemeinde
überlassen zu wollen, damit von dieser die Anpflanzung der
Flächen mit Frühkartoffeln oder Getreide durch hierzu be-
reite Personen veranlaßt werden kann.

Bierstadt, den 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die am 18. Januar stattgehabte Vergabe der für
Herstellung und Unterhaltung der Bignalwege pro 1915
vorgesehenen Arbeiten und Lieferungen hat mit Aus-
nahme der für Herstellung des Bignalwegs Rimbach-
hof Lindenthal vergebenen Arbeiten und Lieferungen —
die Genehmigung des Gemeinderats, des Vorstandes des
Landesbauamtes und des Königl. Landrats zu Wiesbaden
erhalten, wovon die Unternehmer der Arbeiten und Liefe-
rungen mit der Aufforderung in Kenntnis gesetzt werden,
die übernommenen Leistungen bis zu den bei der Vergabe
bekannt gemachten Terminen auszuführen.

Bierstadt, den 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Bei den Unteroffizierschulen Weiskensfeld u. Treptow a. N. werden junge Leute von 17 Jahren, die noch
nicht felddienstfähig sind, als Freiwillige ohne Innehaltung
der im Frieden bestehenden Termine eingestellt.

Anmeldungen werden an jedem Wochentage vormittags
bis 10 Uhr auf dem hiesigen Bezirkskommando entgegen-
genommen. Die Bedingungen, zu denen der Eintritt er-
folgen kann, können hier eingesehen werden.

Wiesbaden, den 1. Februar 1915.

Kgl. Bezirkskommando.

gez. von Lundblad.

Gesangverein „Froh Sinn“
Bierstadt. Gegr. 1859.

Am Samstag, den 13. Febr. d. Js., abends
8 1/2 Uhr findet in unserem Vereinslokal Gasthaus „Zum
Laurus“ unsere diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

statt. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige und wird
noch näher durch die Bierstadter Zeitung bekannt gegeben.
Es sind über hundert Mitglieder von unserem Verein zur
Fahne einberufen und richten wir deshalb an unsere noch
hier weilenden Mitglieder die herzlichste Bitte, sich recht zahl-
reich und pünktlich einzufinden.

Der Vorstand.

NB. evt. wichtige Anträge an die Versammlung wolle
man bis spätestens zum 8. ds. Mts. bei dem Vorsitzenden
Herrn Wilh. Stiehl einreichen.

Brauhaus zur Sonne, Mainz.

3 den Dienstag: Fleisch hausm. Fleisch,
Brat- und Knoblauchwürste.



Mittwoch: **Mei-
Wessfleisch. Schlachtplatten, Schweinefleisch.**

Korsetts zu Ausnahme-Preisen!

Langes starkes Drell-Korsett festoniert mit Strumpfhalter 1.95
Extra langes Satin-Korsett mit Spitzengarnierung und Strumpfhalter . . . 2.45
Langes Directoire-Korsett mit prima Einlagen, eleg. Garnierung u. Strumpfh. 3.50

Büstenhalter 95 — Konfirmanden-Korsetts 95 —

Korsetthaus Fridberg, Mainz

gegenüber
dem
Stadthaus.

Bekanntmachung.

Mit dem Reinigen der Schornsteine in der hie-
sigen Gemeinde wird vom Mittwoch, den 10. ds. Mts.
ab begonnen werden, was hiermit zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht wird.

Bierstadt, den 8. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Rums — Arraks — Cognacs

in grosser Auswahl,

darunter sehr alte, hochfeinste französische Cognacs
zu mässigen Preisen. 119

Jakob Stuber, Wiesbaden.



Männer-Gesang-Verein

Bierstadt. Gegr. 1883.

Samstag, den 14. Februar, mittags 3 Uhr fin-
det in unserem Vereinslokal „Zum Anker“ (Mitglied Haus)
unsere diesjährige

Jahreshauptversammlung

statt, wozu unsere sämtlichen Mitglieder mit der Bitte um
recht zahlreiches Erscheinen hiermit ergebenst eingeladen
werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Rechnungsablage des Kassierers und evtl. Entlastung
desselben.
3. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

N. B. Da über hundert Mitglieder zur Fahne ein-
berufen sind, richten wir an unsere noch hier weilenden Mit-
glieder die Bitte, sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

Der Vorstand.

Holzversteigerung

Am Montag, den 15. Februar ds. J.
Uhr vormitt. beginnend, kommt im Distrikt 17
eisen des hiesigen Gemeindevorstandes folgendes Brenn-
zum öffentlichen Verkauf:

1. 20 Rm. Eichen- und Birken-Schichtung
2. 29 „ Buchen- u. Eichen-Scheit u. Rm.
holz
3. 8500 gemischte Wellen
4. 900 Gebund Erbsen- und Beseureiser
5. 65 Riesen-Stangen 1. bis 3. Klasse
6. 80 Rm. Riesen-Scheit- und Knüppelholz

Sammelplatz für Käufer: Forsthaus Rhein-

Schierstein, 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Sch



Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von Sand, Kies und Gartenerde.

Speditionsgesellschaft Wiesbaden

unser Adolfsstrasse 1, an der Rheinstraße
Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen

873 Telephon 872. Telegramm-Adresse:

Eigene Lagerhäuser:
Adolfsstrasse 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden

(Telefonaufsatz.)

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

2 Zimmer

und Küche, 1. Etage
1. April zu vermieten
Die Stadt, Hinters

Persi

für
Stärkewäsche

Henkel's Bleich